

## Vier Tage im Zeichen der Menschenrechte

Zum fünften Mal haben im letzten Dezember die «FilmTage Luzern: Menschenrechte» stattgefunden. 13 Filme zeigten auf eindrückliche Weise, dass weltweit und auch in der Schweiz nach wie vor Menschenrechte verletzt werden.



Szenenbild aus dem Eröffnungsfilm «Timbuktu» von Regisseur Abderrahmane Sissako. (Bild: © Trigon-Film)

■ LUCIA SIDLER | MAILIN SCHERL

Jedes Jahr am 10. Dezember ist der Internationale Tag der Menschenrechte. Um dieses Datum herum – letztmals vom 4. bis 7. Dezember – finden die «FilmTage Luzern: Menschenrechte» statt. Veranstalterin ist das RomeroHaus Luzern, das Bildungszentrum der Bethlehem Mission Immensee, in Kooperation mit dem stattkino und dem Institut für Sozialethik der Theologischen Fakultät der Universität Luzern. Das Festival macht auf das Thema «Menschenrechtsverletzungen» aufmerksam und auch darauf, dass es überall Menschen gibt, die sich gegen diese einsetzen und dafür kämpfen, dass unsere Welt etwas gerechter wird. Solche Menschen und Organisationen kamen in den Filmen, aber auch in den anschliessenden Filmgesprächen und -podien persönlich zu Wort. Neben der Begegnung zwischen Publikum und Filmemachern oder Darstellern ist es den Organisatorinnen und Organisatoren ein wichtiges Anliegen, diesen Personen und Organisationen auch auf diese Weise Respekt und Dank entgegenzubringen.

Die Besucherzahl hat sich erfreulicherweise weiter gesteigert: Es wurden bei 13 Filmen in vier Tagen insgesamt 844 Eintritte verzeichnet, im Vorjahr waren es bei 23 Filmen an fünf Tagen 770 Eintritte. Diese deutliche Steigerung zeigt, dass sich das Festival zunehmend etabliert.

### Ästhetisch und zugleich ergreifend

Kriterium für die Filmauswahl war nicht etwa eine bestimmte Menschenrechtsthematik, sondern vielfältige Aspekte spielten eine Rolle: das Thema, der Kontinent, die filmische Qualität, die Eignung in Bezug auf die Sensibilisierung für Belastungen und Verletzungen von Menschen und der Bezug zu den Handlungsmöglichkeiten der Zuschauerinnen und Zuschauer in der Schweiz. Besondere Akzente im Filmfestival setzten der Eröffnungsfilm und der Schlussfilm: Der Eröffnungsfilm «Timbuktu» von Abderrahmane Sissako, ein Spielfilm, zeigte in ästhetischen und zugleich ergreifenden Bildern und einer dichten Narration die

Machtübernahme durch Dschihadisten und die fatalen Folgen für die lokale, religiös geprägte Bevölkerung von Timbuktu. Der Film vermochte emotional und rational sehr zu berühren.

Der Schlussfilm «Life in Paradise» von Roman Vital hingegen brachte die Besucherinnen und Besucher zurück in die Schweiz: Die Asylthematik bzw. der Umgang mit abgewiesenen Asylsuchenden in der Schweiz wurde auf eindrückliche Weise thematisiert und im Gespräch an einem anschliessenden Podium wieder aufgenommen. Der Moderator des Podiums, Kaspar Surber von der WOZ, meldete zurück: «Ich war in den letzten Jahren an zahlreichen Diskussionen zur Asylpolitik beteiligt. Doch nie wurde die Gewalt, die von der Schweizer Asylpolitik ausgeht, so eindrücklich beschrieben wie gestern. Vielen Dank für dieses Gespräch, das die Notwendigkeit des Widerstandes deutlich gemacht hat.»

#### Lebhafte Diskussion mit Schulklassen

Vier Filme wurden speziell als Schulvorführungen angeboten, weil die Organisierenden auch Jugendliche auf die Menschenrechte bzw. auf deren Verletzungen aufmerksam machen und ihnen die Gelegenheit bieten möchten, sich auf solche Themen einzulassen. Den Lehrpersonen wird jeweils vorgängig Unterrichtsmaterial zur Verfügung gestellt. Sehr gut besucht war der Spielfilm «Implosion» von Sören Voigt. Er behandelte das sehr aktuelle Thema «Bootsflüchtlinge» und den Umgang damit auf einer eher zwischenmenschlichen Ebene. Der Film bot dennoch

viele Anknüpfungspunkte, was das Gesprächsduo Jan Jirat und Mailin Scherl nutzte, um die Zusammenhänge aufzuzeigen. Der Vater-Sohn-Konflikt ist übersetzbar in einen Konflikt zwischen dem Establishment, vertreten durch den Anwalt, der die Gesetze absolut über alle Menschlichkeit stellte, und dem Sohn, der sich mit viel Zivilcourage für Gerechtigkeit und Menschlichkeit einsetzt, auch wenn er dafür das Gesetz übertreten muss. Die anschliessende Diskussion fiel sehr lebhaft aus, einige Schülerinnen und Schüler waren sehr gut informiert.

Wie die Erfahrung zeigt, sind die Filmgespräche und -podien nicht nur für die Jugendlichen sehr wichtig, sondern auch für die Erwachsenen. Das Geschehene bewegt, macht nachdenklich, wirft Fragen auf. So ist es eine wertvolle Ergänzung, dass im Anschluss an den Film mit den Inhalten vertraute Persönlichkeiten zu Wort kommen, um Hintergrundinformationen zu liefern oder Fragen zu beantworten.

*Lucia Sidler ist administrative Assistentin am Institut für Sozialethik an der Universität Luzern. Mailin Scherl ist Bildungsbeauftragte Offene Angebote am RomeroHaus Luzern.*

*Die nächsten «FilmTage Luzern: Menschenrechte» finden vom 3. bis 6. Dezember 2015 statt. Mehr Informationen zum Filmfestival: [www.romerohaus.ch/filmtageluzern](http://www.romerohaus.ch/filmtageluzern)*

## Experimente im Untergeschoss

Das UG in der Winkelriedstrasse: ein neuer Club in Luzern? Nicht ganz, es ist die zweite Spielstätte des Luzerner Theaters – ein Ort mit einzigartiger Atmosphäre, an dem es neue und überraschende Formate zu entdecken gibt.

■ LUCIE MACHAN | CARMEN BACH

1839 erbaut, ist das Luzerner Theater das älteste noch bespielte Berufstheater der Schweiz. Und das kleine Dreispartenhaus platzt aus allen Nähten: Neben regulären Produktionen stehen auch einige Uraufführungen und Schweizer Erstaufführungen aus den Sparten Schauspiel, Tanz und Musiktheater auf dem Spielplan, die meist eines intimeren Rahmens und Raumes bedürfen als der grossen Guckkastenbühne. Da braucht es eine kammerstückartige Nebenbühne für spezielle Formate und neue Stücke, die es für neugierige Zuschauerinnen und Zuschauer zu entdecken gilt. Aus diesem Grund wurde das UG im Jahr 1973 zur zweiten Spielstätte des Luzerner Theaters.

Der ehemalige Schiesskeller der Polizei im Luzerner Stadthaus ist ein besonderer Raum, schlauchartig, dreimal so lang wie breit, in der Bestuhlung und Grösse der Bühne variabel, mit niedriger De-

cke und einem langen Gang mit Bar, die durchaus bei manchen Stücken mitbespielt wird. Es ist ein gedrungener, enger Raum mit einer ganz speziellen Kelleratmosphäre, der die Nähe zwischen Darstellenden und Publikum unumgänglich macht und jede Produktion vor spezielle szenografische Herausforderungen stellt, ihr gleichzeitig aber auch seinen ganz eigenen Stempel aufdrückt.

Für die Künstlerinnen und Künstler ist es eine ganz andere Erfahrung, so nah am Publikum zu spielen. Und der Zuschauer hat einen intimen Einblick in das Geschehen auf der Bühne und das Handwerk der Profis. Für das Theater bietet das UG als «Black-box» Raum für Experimente, Versuche, künstlerische Auseinandersetzung mit Stoffen, die für das Stammpublikum eines grossen Hauses vielleicht aussergewöhnlich scheinen, die es aber wert sind, gezeigt zu werden.